

Der Nachfolger ist eine Frau

Dr. Sabine Rosenlechner ist neue Chefärztin an der Schedel-Klinik – Die Onkologin war Oberärztin an der Uniklinik Salzburg

Von Carmen A. Laux

Kellberg. „Freund, so du etwas bist, bleib doch ja nicht stehn: Man muss von einem Licht fort in das andre gehen“ – nach dieser Maxime lebt Dr. Sabine Rosenlechner, ist damit gut gefahren und jetzt in Kellberg in der Prof.-Schedel-Klinik angekommen. Die 52-Jährige folgt als Chefärztin auf Dr. Markus Higi, der sich nach 31-jähriger Dienstzeit gestern in den Ruhestand verabschiedet hat (die PNP berichtete). Die letzten Wochen arbeitete er die Kollegin ein: „Sie ist die perfekte Kombination aus fachlicher und organisatorischer Kompetenz, hat schon eine sehr hohe Akzeptanz bei Personal und Patienten“, so seine Diagnose, die ihn mit einem guten Gefühl gehen lässt.

Aber wer ist diese Dr. Sabine Rosenlechner? Was gleich auffällt: Ihr Lächeln, mit dem sie den Raum betritt, ihr offener Blick durch eine pfiffige Brille. Es folgt ein herzlicher Händedruck und ein sympa-

thisches „Grüß Gott“. Man hört, dass sie aus Österreich kommt. „Ich bin in Vorarlberg geboren, habe in Innsbruck studiert, war am Krankenhaus in Ried, dann 19 Jahre in Salzburg“, erzählt die 52-Jährige, die zuletzt dort als Oberärztin gearbeitet hat.

Dass die Chefarztstelle in der Schedel-Klinik neu zu besetzen ist, erfuhr sie durch einen Anruf Anfang des Jahres. „Natürlich ist man zunächst geschmeichelt. Dann überlegt man, informiert sich genauer. Und je mehr ich herausbekommen habe, desto interessanter wurde der Job“, gesteht sie. Das lag nicht nur am fachlich guten Ruf der onkologischen Rehaklinik, sondern auch am offensichtlich guten Betriebsklima: „Dass eine Klinik, die 54 Jahre besteht, erst zwei Chefärzte hatte, ist selten“, weiß die Ärztin. Die Neugier war geweckt, der Mut, noch einmal etwas Neues anzugehen, auch – erst recht nach weiteren Gesprächen und dem Besuch vor Ort.



Herzlich willkommen: Eigentümer Prof. Dr. Hannes Schedel begrüßt Dr. Sabine Rosenlechner als neue Chefärztin in der Prof.- Schedel-Klinik in Kellberg. – Foto: Jäger

Aber: Kellberg ist nicht Salzburg und ganz abgesehen von der Arbeit, die sie mit Leib und Seele ausgefüllt hat – zu Frau Dr. Rosenlechner gehört auch ein Herr Dr. Rosenlechner, der ebenfalls Arzt ist. Mit ihm hat sie zwei Katzen, ein

Haus und den über Jahre gewachsene Freundeskreis. Trotzdem: „Mein Mann hat mich in der Entscheidung sehr unterstützt. Bislang war ich für Akut-Fälle zuständig, jetzt für den weiteren Verlauf. Das rundet mein Fachgebiet ab, ist

noch einmal etwas ganz anderes“, schwärmt sie. Dass die neue Stelle in letzter Konsequenz auf eine Wochenendbeziehung hinausläuft – Schicksal, kein K.O.-Kriterium.

Angst vor Einsamkeit oder Langeweile jedenfalls hat Dr. Sabine Rosenlechner in Kellberg nicht: „Ich mache Sport, bin gern mit dem Mountainbike unterwegs, lese viel und lerne Ziehharmonika, weil ich gemerkt habe, dass ich dabei gut entspannen kann“, sagt die 52-Jährige. Was sie weniger mag, ist kochen: „Da hat mich daheim in Salzburg mein Mann verwöhnt. Aber abends einen Salat – das bekomme ich hin. Und ansonsten haben wir ja eine Super-Kantine in der Klinik“, sagt sie schmunzelnd.

Auch wenn es heute offiziell der erste Tag als Chefärztin ist – seit drei Wochen ist die Onkologin im Haus, hat neben der Kantine vor allem auch ihr Team schon kennengelernt. Der erste Eindruck: „Ich denke ganz oft: Mein Gott, wie glücklich und zufrieden sehen

die Leute hier aus. Das wirkt sich auch positiv auf unsere Arbeit aus.“ Und die sieht die Onkologin ähnlich wie ihr Vorgänger: „Natürlich ist Krebs eine Diagnose, die niemand hören will. Aber die Fortschritte in diesem Fachgebiet sind enorm. Was den Patienten die Angst nehmen kann, sind Kompetenz und Wissen, gepaart mit dem Gespür für Menschen. Und ich denke, das alles bringe ich mit“, sagt Dr. Sabine Rosenlechner. Ihre Erfahrung: Man müsse ehrlich sein, Therapiemöglichkeiten aufzeigen, aufklären und den Betroffenen zur Seite stehen. „Die Erfolge in den letzten Jahrzehnten waren bahnbrechend. Die Patienten leben nicht nur deutlich länger, sondern auch deutlich besser.“ Und es werde weiter geforscht. Deswegen: „Wir dürfen nicht stehen bleiben, müssen Neuerungen gegenüber aufgeschlossen sein, uns weiterbilden.“ Wie hieß es nochmal eingangs in ihrem Lebensmotto? „Mein Freund, so du etwas bist, bleib doch ja nicht stehn. . .“